

Erfahrungsbericht – Erasmus in Paris

Ich habe das Wintersemester 2024/2025 an der Sorbonne Université in Paris verbracht und dort Kurse im zweiten Jahr meines Masterstudiums belegt.

Die Organisation des Austauschs lief über die jeweiligen AuslandskoordinatorInnen der Universitäten. Von der Uni Bonn aus wurde mir von allen Stellen viel Hilfsbereitschaft entgegengebracht. Die Kommunikation nach Paris gestaltete sich vor dem Aufenthalt eher schwierig. Insbesondere lief die Bewerbung auf eine Unterkunft über die Universität und für diese benötigte man den offiziellen Bestätigungsbrief der Uni, der mir allerdings erst nach der Bewerbungsfrist für einen Studierendenwohnheimplatz zugestellt wurde. Auf meine Nachfragen wurde eher passiv reagiert, bis schließlich einen Tag vor der Frist eine E-Mail einging, die als Referenz anzugeben war. Die Bestätigung des Platzes erfolgte dann erst Anfang August, was ich recht kurzfristig dafür finde, dass das Semester am 2.9. begann. Möchte man hier sichergehen, dass man von Anfang an einen Schlafplatz hat, ist man also gut damit beraten, sich nach Alternativen umzuschauen oder mit einer großen Portion Grundvertrauen abzuwarten und zu beten. Ich weiß aber auch nicht, wie genau die Verteilung der Plätze funktioniert und wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist, dass man tatsächlich keine Unterkunft zugeteilt bekommt.

Des Weiteren wurde in der Bestätigungsmail von der Universität nur knapp erwähnt, dass nicht alle meine gewählten Kurse akzeptiert werden konnten, allerdings ohne die Angabe eines Grundes. Die verantwortliche Koordinatorin war dann auch bis Anfang des Semesters nicht zu erreichen, da sie im Urlaub war.

Entgegen dieser eher schlechten Eindrücke vorab gestaltete sich die Organisation vor Ort dann aber problemlos und alle kleineren und größeren Probleme konnten in einem Gespräch bei ihr im Büro schnell behoben werden.

Also, short story long, warum schreibe ich das alles: Vor dem ersten Erasmus-Aufenthalt macht man sich vermutlich mehr Sorgen als man muss und solange man proaktiv dabei ist, hat man keinen Grund dazu. Vieles ist einfacher vor Ort zu klären und kann noch problemlos geändert werden, wie das Learning Agreement. Nur die Fristen und Vorgaben des Dezernats Internationales sollte man auf dem Schirm haben, um sicherzugehen, dass man von der vollen finanziellen Förderung profitiert.

Gelebt habe ich in der Fondation Deutsch de la Meurthe in der Cité Universitaire im Pariser Süden. Gekostet hat das Zimmer 513€ im Monat mit geteiltem Bad, was eines der günstigeren Zimmer war. Das Haus war recht alt, leider unrenoviert und teils heruntergekommen. Die Verwaltung dort scheint sich nicht groß daran zu stören. Für den Zeitraum eines Semesters fand ich es aber gut auszuhalten, auch wenn es nicht richtig heimisch wurde. Die teureren Zimmer sind oft renoviert und mit einem eigenen Bad ausgestattet. Möchte man in einem anderen Studierendenwohnheim untergebracht werden, sollte man sich vermutlich direkt über die Cité und nicht über

die Uni bewerben. Die Cité an sich bietet viele Annehmlichkeiten. So wird ein eigenes Sportangebot mit vielen Kursen, einem, zugegeben nicht sehr modernen, Gym und einem Schwimmbad angeboten. Der Campus ist vor allem im (Spät-) Sommer recht grün und es befinden sich eine Mensa, die unter der Woche bis neun Uhr geöffnet hat, sowie eine Bibliothek dort. Zudem ist es super einfach mit anderen internationalen Studierenden in Kontakt zu kommen.

Andererseits sollte man sich aber auch im Klaren darüber sein, dass die Cité ein eigener Mikrokosmos ist und dazu verleitet, nicht aus der Erasmus-Bubble herauszukommen und das alltägliche Leben auf die Uni und den Cité-Campus zu begrenzen. Um wirklich das Pariser Leben und die Leute kennenzulernen, sollte man sich dem auch entziehen und Kontakte außerhalb suchen.

Jetzt zum Studium an sich. Ich habe die Kurse „Condensed Matter Physics – Lever 1“ und „Lever 2“ aus dem Studiengang „Materials and Nano-Object Sciences“, die hier zusammen als „Condensed Matter“ angerechnet werden, sowie die Vorlesungen „Methods for data-driven modelling“ und „Quantum Information“ aus dem „International Center for Fundamental Physics track“ belegt. Die Wahl von Kursen aus zwei verschiedenen, spezialisierten Studiengängen ist nicht gern gesehen, wird aber akzeptiert, solange es keine Überschneidung im Zeitplan gibt. Die Lehre ist in allen Fällen gleich strukturiert und besteht aus einem Block, beginnend mit der Vorlesung und anschließendem Tutorium, an dem der gesamte Kurs teilnimmt. Beides zusammen dauerte entweder drei oder vier Stunden. Anders als bei uns gibt es also nicht mehrere Tutorien zu verschiedenen Zeitpunkten in der Woche und ich hatte auch keine Übungszettel, die wöchentlich abzugeben waren. Stattdessen beschränkten sich die Tutorien auf Anwesenheitsaufgaben, die zusammen gelöst oder auch einfach vorgetragen wurden. Dies hat sicherlich Vor- und Nachteile, kam mir aber im Erasmus-Semester, in dem man auch andere Prioritäten als ausschließlich das Studium hat, recht gelegen. In allen Modulen wurden dreistündige Klausuren geschrieben. In den Kursen des ICFP-Studiengangs gibt es im November ein- bis zweiwöchige Hausaufgaben, die in der Regel rund ein Drittel der Endnote ausmachen. Hier ist es also durchaus möglich, schon eine gute Grundlage zu schaffen und mit weniger Anspannung in die Klausur zu gehen.

Wie in Bonn auch fällt die Qualität der Lehre sehr mit den Lehrenden. Positiv stach für mich das Modul „Methods for data-driven modelling“ heraus, vor allem durch die Anwendung auf diverse Probleme, von der Gravitationswellenanalyse über Quantum non Demolition Photon Counting (das übersetze ich nicht) bis hin zur Analyse von Proteinsequenzen zur Erschließung der Proteinstruktur. Meistens wurden die originalen Daten, die einer bestimmten Veröffentlichung zugrunde liegen, bereitgestellt und die entsprechende Analyse wiederholt und mit den Ergebnissen abgeglichen, also tatsächliches wissenschaftliches Arbeiten simuliert, wenn man so möchte. Das Modul kann ich sehr empfehlen.

Die Anforderungen scheinen je nach Studiengang unterschiedlich zu sein. So waren die beiden Condensed Matter Module eher einfacher als unser durchschnittliches Experimentalphysik-Modul. Der ICFP-Studiengang hingegen wird von vielen Pariser Universitäten zusammen organisiert und soll wohl einer der besten (und damit auch

forderndsten) in Frankreich sein. Belegt man hier einige Module, kann man wohl kein Erasmus-Semester haben wie jemand, der anderswo das Minimum absolviert. Aber am Ende kommt es sehr auf die Kurswahl an und die typischerweise schwierigen Module sind halt noch schwieriger als woanders.

Zur Freizeitgestaltung muss ich wohl eher weniger sagen: Paris bietet, nicht überraschend, ein deutlich größeres Angebot als Bonn und es ist kaum möglich, auch nur ansatzweise alles zu erkunden. Für mich war es anfangs etwas schwierig, damit klarzukommen, wie groß das Angebot tatsächlich ist und wie viele Menschen in der Stadt unterwegs sind. Man lernt aber sich damit zu arrangieren und findet mit der Zeit seine Wege und weiß z.B. welche Orte man wann eher meiden sollte. Und dann steht einem eigentlich nichts mehr im Weg, immer weiter Neues zu entdecken.

Allgemein würde ich empfehlen, dass man sich klar darüber ist, wie man das Auslandssemester gestalten möchte, d.h. ob es in erster Linie ein kultureller Austausch werden soll oder eine Möglichkeit darstellt, die Lehre in einem anderen Land kennenzulernen. Je nachdem sollte die Kurswahl ausfallen und auch die Wahl der Unterkunft. Egal wie man sich entscheidet, kann man in Paris aber glücklich werden und es ist auf jeden Fall eine der vielfältigsten und kultureichsten Städte. Und wann hat man schon mal die Möglichkeit, ohne viel Aufwand länger in Paris zu leben?